

# **Der betrogene Zuhörer – und warum es ihm nicht egal sein sollte**

## Ein satirischer Aufklärungstext

von Raphael Feist

*Die Namen von Künstlern oder Sendungen wurden durch Synonyme ersetzt. Die originale Version des Textes ist im „Labor für Philosophie und Technik“ der FHD hinterlegt.*

### **Worum geht es?**

Sie kennen das sicher: Sie sitzen auf der Couch und schauen sich eine Sendung im Fernsehen an in der ein Musiker auftritt und merken nach einigen Tönen: Irgendwas stimmt hier doch nicht! Die Musik klingt gut, aber irgendwie will irgendetwas nicht so ganz zusammenpassen.

Wie, was? Sie kennen das nicht? Aber bitte, das können sie mir doch nicht erzählen! Sie haben noch nie bemerkt, dass bei diesen so genannten „Liveacts“ irgendetwas ganz gewaltig faul ist?

Okay, sie haben gemerkt, ich stecke sie hier einfach in eine Schublade und sie können nichts dagegen tun, da ich ja der Autor dieses Textes bin, sie sind da völlig hilflos. Gemein, nicht wahr? Sollten sie tatsächlich nicht in diese Schublade gehören, ist ihnen sicherlich aufgefallen, worauf ich hinaus will.

Es geht um Manipulation, Vertuschung, aber auch um offenen Betrug am Zuhörer.

Wie bitte? Wovon ich spreche? Haben sie etwa noch immer nicht... Sie sind doch bei klarem Verstand. Und daher gehe ich davon aus, dass sie den auch benutzen, oder wie ist das bei ihnen?

Na gut, ich sehe schon – Hier bedarf es einer Aufklärung, der Aufklärung, was den Betrug am Zuhörer angeht.

### **Die 10 Merkmale, an denen sie erkennen, dass Musik nicht „live“ sondern „Playback“ ist**

1. Beginnen wir ganz einfach. Wir gehen von einer einfachen Rock- oder Popformation aus. Einfach zu erkennen ist folgendes: Die Lippenbewegungen des Sängers passen an mehreren Stellen partout nicht zu dem, was sie, der Zuhörer, gerade hören. Viele dieser berühmten Musiker mögen ihr Handwerk beherrschen, aber mit der relativ schlichten Aufgabe, ihr eigenes Lied zu imitieren scheinen die meisten maßlos überfordert – oder liegt es gar an mangelndem Bemühen?  
Achten sie mal darauf: Ein klassischer Fehler und von nun an einfach für sie zu erkennen.
2. Ähnlich aber doch etwas anders ist folgendes „Erkennungsmerkmal“: Sie besitzen die CD ihres Lieblingsmusikers und haben sie schon an die 100 Mal gehört. Nun hören sie ihr Lieblingslied „live“ von ihm dargeboten und stellen mit etwas genauem Hinhören fest: Die Stimme des Sängers klingt haargenau wie auf der CD bzw. klingt „nach Studio“.  
Damit meine ich, dass es einer Stimme durchaus auch als Laie anzuhören ist, ob sie im Studio aufgenommen wurde oder ob der Signalweg direkt vom Mikrophon auf die Lautsprecher im Saal oder (auf Umwegen) auf die ihres Fernsehers führt.  
Kleiner Tipp: Klingt eine Stimme sehr „steril“ ist der Gedanke an „Playback“ durchaus nicht abwegig.  
Tatsächlich gibt es nur eine Handvoll Musiker weltweit, die in der Lage sind „live“ tatsächlich so zu klingen, wie auf CD. Als beeindruckendes Beispiel sei hier der Sänger *Sänger 1* genannt.

3. Bleiben wir bei Sänger und Mikrofon: Gesangsmikrofone (besonders im Livebereich) sind zumeist „gerichtet“ was ihre Charakteristik betrifft, was vereinfacht bedeutet, dass das Signal, was frontal auf das Mikrofon trifft, den höchsten Pegel verursacht. Im Umkehrschluss bedeutet das, dass alles, was weniger frontal an das Mikrofon gelangt, leiser und weiter entfernt klingt.
- Wenn sie das verstanden haben, dann wissen sie nun auch, dass wenn ein Sänger links oder rechts an seinem Mikrofon vorbei singt, der Klang sich aber nicht verändert, sondern gleichmäßig laut bleibt, irgendwas nicht ganz mit rechten Dingen zugehen kann. Auch dies ist ohne Weiteres für den Laien hörbar, achten sie mal darauf.

Anmerkung: Ein „ausgewogenes“ Signal lässt sich sowohl im „Live“-Bereich als auch im Studio mittels sogenannter Kompressoren erzielen, womit man eine Reduzierung des Dynamikumfangs eines Signals erreicht. Somit sind Pegelunterschiede weniger hörbar. Jedoch hat auch diese Methode ihre Grenzen. Übertreibt man es mit dem Einsatz dieser Möglichkeit, so entstehen wiederum akustische Artefakte, jedoch würde es zu weit gehen, dies an dieser Stelle genauer zu erläutern.

4. An dieser Stelle beschränke ich mich auf einen Hinweis: Vergleichen sie doch mal den Klang der Stimme eines Sängers oder einer Sängerin bei einem „Liveauftritt“ während eines Liedes und nach dem Lied, wenn er/sie sich beim Publikum bedankt. Bedienen sie sich dann noch ihres eigenen Verstandes und es wird ihnen schnell klar werden, dass man gerade eben versucht hat, sie über's Ohr zu hauen.
5. Dies ist die Steigerung von Punkt 4: Der Sänger/Die Sängerin will sich für den (gerechtfertigten?) Applaus bedanken, aber leider ist das Mikrofon aus oder wird erst während der spontanen Dankesrede vom völlig überraschten Toningenieur aufgezogen. Sehr offensichtlich und äußerst peinlich.
6. Was sie nun lesen, wird sicherlich (hauptsächlich) viele Fans von sogenannten „Oldies“ traurig machen (jedenfalls sollte es das!):
- Die Stimme eines Menschen verändert im Laufe des Lebens ihren Klang dramatisch. Sie werden mir beipflichten, dass die Stimme eines Babys anders klingt, als die eines Kleinkindes, welche wiederum große Unterschiede zur der eines Jugendlichen oder eines Erwachsenen aufweist. Ein 80-jähriger trällert unter der Dusche kaum so, wie er es mir 30 noch getan hat, betrachten wir mal nur den Klang seines Organs.
- Auch zwischen der Stimme einer Person die 30 ist und der Stimme derselben Person mit 50 liegt bereits ein deutlich hörbarer Unterschied. Das ist biologisch so festgelegt.
- Wieso erzähle ich ihnen das? Deshalb: Nehmen wir einmal an, ein junger 25-jähriger Musiker wird berühmt mit einem Lied, einem sogenannten Welthit.
- Da es eben ein Welthit ist, singt er das Lied auch noch 30 Jahre später bei *Sendung 1* oder sonstwo – und es klingt noch ganz genauso wie eine Generation zuvor.
- Sollte dies der Fall sein, dann trauen sie ihren Ohren, aber nicht dem Musiker der gerade versucht, sie hinters Licht zu führen.
7. Speziell allen Freunden von Boygroups oder auch weiblich besetzten Sing- sowie Tanztruppen sei Folgendes empfohlen: Tanzen oder hüpfen sie mal in der Gegend herum und singen sie dazu, gerne auch mehrstimmig, wenn sie eine Gruppe sind. Nehmen sie sich und ihre Mitstreiter dabei mit einem handelsüblichen Mikrofon auf.

Genießen sie anschließend ihre Aufnahme. Einer weiteren Erklärung bedarf es kaum.  
Gerne auch zu kombinieren mit Punkt 2.

8. Gehen wir etwas ins Detail: Es kann sich als durchaus interessant herausstellen, das, was sie hören zu vergleichen, mit dem, was sie sehen!  
Ich gebe zu, dass ihnen hier ein klein wenig Wissen über Musikinstrumente weiterhilft.  
Ein paar Beispiele:  
Sie hören gezupfte Streichinstrumente, sehen aber Streicher, die mit ihrem Bogen so breit streichen, dass man das Klangprodukt – ohne es zu hören – getrost als „Klangteppich“ bezeichnen könnte.  
Sie hören gezupfte Gitarrentöne, doch scheint das an dem Schlaggitarre spielenden Gitarristenimitator irgendwie vorbeigegangen zu sein.  
Sie hören einen schlichten, aber „tighten“ Beat eines Schlagzeugers mit HiHat, Snare und Bassdrum, sehen aber einen Schlagzeuger der - als ginge es um sein Leben - auf seine Becken hämmert.  
Das mag etwas speziell klingen, aber gerade bei einem Schlagzeug mit seinen vielen unterschiedlichen Instrumenten ist es sehr deutlich zu erkennen, wenn der Reiz für das Ohr und der für das Auge nicht zusammenpassen.  
Achten sie darauf und sie werden sehen: Sie werden diesbezüglich ganz schnell Experte und erkennen diesen plumpen Betrug im Nu.
9. Und nun zum eindeutig besten Beweis, dass die Musik die sie hören nicht „Live“ ist, sondern vom Band eingespielt ist: Ich sehe was, was du nicht hörst!

*Gruppe 1* führen eines ihrer Lieder auf, beide singen (mehr oder weniger) zu (eher mehr als weniger) synthetischen Klängen und programmiertem Schlagzeug und *Sänger 2* spielt auf einer weißen E-Gitarre. E-Gitarre? Hört irgendjemand eine E-Gitarre?

*Sänger 3* stellt seine neue Ballade vor, ein eher geflüstertes denn gesungenes, aber doch schönes Liebeslied: Flächige, getragene Streicherklänge harmonieren mit dezent eingesetztem Schlagzeug, eine E-Gitarre spielt angenehme Zwischentöne und *Sänger 3* selbst spielt, wie in jedem seiner Songs, auf der Western-Gitarre. Auf der Western-Gitarre! Welche Western-Gitarre?

*Sängerin 1*, bekannt dafür, sich bei ihren einfühlsam gesungene Balladen am Klavier selbst zu begleiten, tritt bei *Sendung 2* auf. Auf dem Programm steht heute ebenfalls eine schlicht gehaltene und geradezu spärlich instrumentierte Ballade.  
Auf der Bühne sind drei Säulen aufgebaut, die mittlere davon breit genug, einem Steinways D-Flügel mitsamt der bezaubernden Sängerin ausreichend Platz zu bieten.  
Die beiden anderen Säulen sind etwas kleiner, wobei die linke ausreichend groß ist, um einen Gitarristen mitsamt dem dazugehörigen Verstärker darauf zu platzieren, die rechte in gleicher Weise für den Bassisten.  
Wäre dies hier Kabarett, würde ich hier eine bedeutungsvolle Atmenpause machen.  
Achso, zu ihrer Aufklärung (ich nehme das jetzt einfach mal vorweg): Man hört einen Flügel und die Stimme von *Sängerin 1* – mehr nicht!  
Doch: Sie sehen diesen Rock-Gitarristen, ja er steht leibhaftig vor ihnen. Und auch der Bassist macht einen nicht weniger lebendigen Eindruck, aber MAN KANN BEIDE NICHT HÖREN!

Und warum? Ganz einfach: Weil auf der Aufnahme, die ihnen gerade vorgespielt wird weder E-Gitarre noch E-Bass vorkommen, so einfach ist das.

Bestimmt sitzt das Team der jeweiligen Sendung am Abend vorher zusammen in der Kneipe und überlegt sich, wie man das Publikum dieses Mal verschaukeln könnte.

*Praktikant:* „Man könnte Beethoven's 5. Symphonie spielen und eine Rockband auf die Bühne stellen.“

*Redakteur:* „Ach was, das merkt von den Dummköpfen doch eh keiner!“

10. Kommen wir zum letzten Punkt der „10 Merkmale, an denen sie erkennen, dass Musik nicht „live“ sondern „Playback“ ist“. Ich gebe zu, dass dieser Punkt nicht ganz vollwertig ist und sehr auf die Volksmusik spezialisiert ist, jedoch treibt er das Thema vollends auf die Spitze: Haben sie schon einmal *Sendung 3* oder eine vergleichbare Volksmusiksendung gesehen? Für alle, die diese Frage glücklich verneinen dürfen, hier eine sehr einfache Beschreibung und gleichzeitig Grund Nr. 10:

Ein blondierter Mitsechziger in grässlicher, bei nicht bereits erblindeten Menschen mit ziemlicher Sicherheit Augenkrebs verursachender Tracht und strahlend blauen Augen tänzelt mit einer Leichtigkeit, die nur vom Konsum von weißem Pulver herrühren kann, eine Treppe zur Showbühne hinab. Bereits währenddessen singt er irgendetwas belangloses, wobei er mit der einen Hand lässig ein Mikrofon umherwirbelt, damit auf alles zeigend, nur nicht auf seinen mit gebleichten Milchzähnen gefüllten Schlund (vgl. mit Punkt 3).

Innerhalb dieser circa fünfminütigen Symphonie des Grauens, durch die sich wie durch Zauberkraft eine permanent anwesende Zweitstimme im ewig währenden Terzabstand zieht, legt besagter Clown eine durchaus beachtliche Strecke zurück: Vor, auf, hinter oder unter irgendwelchen Lautsprechern erscheint unser Held – doch von Rückkopplungen oder Interferenzen (da kein Kabel zu sehen ist, müsste es sich ja eigentlich um ein Funkmikrofon handeln, oder?) - keine Spur. Was jedoch wohl am meisten beeindruckt an der ganzen atemberaubenden Show (abgesehen von den 2000 anderen Mitsechzigern, die brav auf 1 und 3 klatschen): Man sieht außer dem Starsänger keinen einzigen Musiker – und doch ist Musik da! Fabelhaft!

Sie sehen worauf ich abziele und können meine inzwischen fast kreischende Stimme vermutlich schon hören – Das Band läuft, der Sänger hüpf, die Menge klatscht.

Die Veranstalter und der Sänger tun so, als würde da gerade jemand Musik machen, das Publikum tut so, als würde es das glauben. Oder mal ehrlich: Mir kann doch keiner erzählen, dass das keiner merkt!

Nun gut, man muss der Branche des Schlagers und der Volksmusik zugute halten, dass der Betrug am Zuhörer hier so offensichtlich ist, dass es selbst die senilste Oma in der letzten Reihe merken müsste. Aber genau das bezweifle ich eben.

Sollten sie tatsächlich der Volksmusik gewogen sein, sorgen sie doch mal für einen Eklat und nehmen sie dem Sänger, wenn er gerade an ihrem Platz vorbeikommt einfach das Mikrofon weg – es würde mehr sagen, als 1000 Worte.

Doch sie sind nun aufgeklärt und wissen Bescheid, wie sie den Betrug am Zuhörer erkennen.

Sie sehen, mit ein wenig gesundem Menschenverstand, dem Willen diesen auch zu verwenden und etwas Übung entlarven sie von nun an jeden Hochstapler, der ihnen das Blaue vom Himmel singt.

## **Wieso wollen wir eigentlich Playback?**

Aufgrund hervorragender Aufnahmen und der erstaunlichen Entwicklungen, die die Technik in den vergangenen Jahren auch gerade in den Tonstudios genommen hat, ist der Konsument heute verwöhnt und gewöhnt an den perfekten Klang.

Der Mensch mag reibungsfreie und angenehme Klänge, deshalb erwartet er diese auch, wenn er einen Musiker bei einem Liveauftritt sehen und hören kann. Nun fragt sich so mancher, wieso er sich daran stören soll.

## **Wieso sollte mich das stören?**

Hätte ich diese Frage nicht bereits selbst von einigen Leuten gehört, würde ich aus purem Entsetzen über diese geradezu abartige Idee, sich nicht daran zu stören, gar nicht darauf eingehen. Aber aus gegebenem Anlass folgende erfundene Anekdote:

Zuvor sei jedoch erwähnt, dass ich selbst *Sendung 2* sehr gerne anschau und gegen die Sendung selbst keinerlei Vorbehalte habe. Nur eignet sie sich einfach gut als gemeinhin bekanntes Beispiel für Playbackauftritte.

Sie sitzen also bei *Sendung 2* und flippen nach dem Auftritt ihres Lieblingsmusikers völlig aus, obwohl der – sie sind inzwischen ja Profi und entlarven jeden Betrugsversuch – nicht wirklich gesungen oder gespielt hat.

Warum sie das stören sollte, ernsthaft? Nun, lassen sie mich versuchen, es zu erklären und etwas, dass sich mit der Zeit sehr verschoben hat ein kleines Bisschen zurechtzurücken:

Anfangs sei die Frage erlaubt: Weshalb applaudiert man nach einem Konzert ursprünglich, was möchte der gemeine Zuhörer damit ausdrücken?

Normalerweise, so meine einfache Vermutung, spendet man einer Sache oder für gewöhnlich einer Person dann Beifall, wenn er eine - in der Regel schwierige oder außergewöhnliche - Sache besonders gut dargeboten oder vollbracht hat – als Anerkennung sozusagen.

Um auf dem Rücken eines Pferdes balancieren zu können, musste die Artistin sicherlich lange üben und hart arbeiten.

Der schnellste Mann der Welt musste ganz bestimmt lange trainieren (wollen wir hoffen, dass hier der Grund seiner Leistung zu suchen ist) um das 100m-Finale zu gewinnen.

Und der Opernsänger hat sein ganzes Leben lang jeden Tag viele Stunden an seiner Stimme gearbeitet, damit er einiges Tages die großartigen Arien singen kann.

Hierfür bekommt jede der drei Personen bei Darbietung ihrer Fähigkeiten eine Menge Applaus – zu Recht wie ich finde und sie sicherlich doch auch, oder?

Nun stelle man sich einmal vor, sie säßen eben im Zirkus oder im Sportstadion, vielleicht auch in der Oper, in freudiger Erwartung dessen, was ihnen da gleich dargeboten werden wird.

Sie sind angespannt und nervös, schließlich ist es etwas besonderes und womöglich haben sie viel Geld für ihre Karte bezahlt und lange gespart dafür.

Aber was ist das? Ein Sprecher tritt in Erscheinung und kündigt die berühmte Artistin an. Sie erblicken eine große Videowand, darauf sehen sie eine Frau auf einem Pferd balancieren.

Interessant, wirklich hervorragend. Applaus! Wie, sie finden das nicht? Achso, weil das eine Aufzeichnung war und nicht echt. Ja, das verstehe ich.

Geläutert und unzufrieden gehen wir ins Stadion: So einen 100m-Lauf will man doch einmal im Leben gesehen haben: Die schnellste Menschen der Welt!

Doch da: Wieder eine Videowand! Ihr Idol im Laufanzug grüßt sie und das anwesende Publikum, macht ein paar Dehnübungen um danach gebannt mit ihnen gemeinsam auf die Leinwand zu

starren, wo ein 100m-Lauf zu sehen ist, den ihr Idol auch gewinnt. Jubelnd springt der Star auf, lässt sich feiern und beklatschen und lächelt in die Kameras. Über die Stadionbeschallung dankt er seinen Fans. Wir sind begeistert und.. ach, sie nicht? Wieso denn? Aber, er war doch hier, hat sich den Leuten gezeigt und sich gedehnt und... hm, eine Aufzeichnung... nicht echt... verstehe, ja.

Naja, dann eben Oper: Einmal einen richtigen Startenor hören, ein Genuss!

Der Sänger betritt den Saal, das Publikum raunt und applaudiert in freudiger Erwartung dessen, was da nun kommen wird. Das Orchester spielt, der Sänger holt tief Luft, setzt an und – singt, blütenzart, herrlich, bezaubernd, umwerfend schön. Noch während des Stückes ist einem danach aufzuspringen, zu jubeln, Beifall zu spenden. Zu Recht, da bin ich mit ihnen ganz einer Meinung. Gemeinsam kleben wir dem Virtuosen buchstäblich an den Lippen, sehnen jeden nächsten Ton herbei.. doch genau dieser nächste Ton will auf einmal nicht mehr kommen!

Das Orchester spielt genauso schön wie noch zuvor, doch dem mittlerweile panischen Gesicht des vormaligen Goldkehlchens will auf einmal einfach kein Ton mehr entspringen!

Entsetzt blickt sich der gefeierte Star um, sucht verzweifelt nach einem Ausweg aus dieser peinlichen Situation. Doch im Saal haben es alle gemerkt: Das war nicht echt, die Stimme kam vom Band.

Entrüstung macht sich unter den Konzertbesuchern breit, aufgeregtes Tuscheln zunächst, das sich rasend schnell zu einem unüberhörbaren Protest mit lauten „Buh“-Rufen entwickelt, Sekt- und Champagnergläser fliegen in Richtung Bühne, alles was nicht niet- und nagelfest ist folgt unmittelbar: Stühle, Tische finden ihren Weg mit angemessener Wucht und Präzision, vereinzelt hört man ein „Steinigt ihn“.

Männer die ihr Jackett längst weggeworfen und die Ärmel ihrer Hemden abgerissen und als wildes Haarband umfunktioniert haben, tragen einen großen Balken heran, weitere Artgenossen folgen, im Laufen noch mit dem Knoten des Seils beschäftigt.

Wilde Weibchen haben inzwischen die Vorhänge ihrer ehemaligen Luxuslogen in Brand gesteckt und feuern die rasenden Männchen lautstark von den Brüstungen aus an – während der chancenlose Ex-Tenor zum kurzerhand auf der Bühne errichteten Scheiterhaufen geführt wird.

Stille.

Nun gut, Eingeständnisse gehören zum Leben: Man hätte dem Mann durchaus einräumen können, sich zu erklären oder zu entschuldigen, aber mal ganz davon abgesehen: Eine solche Reaktion wäre – mal ganz unter uns – eher glaubwürdig und verständlich, als dem Gauner dann auch noch zu applaudieren!

Sie sehen: Ich übertreibe und das sogar maßlos, aber so ganz abwegig finde ich den Gedanken nicht.

### **Bediene dich deines eigenen Verstandes**

Ich will mit diesem Text ein anderes Bewusstsein schaffen und ein kleines Bisschen zur Aufklärung beitragen.

Ich hoffe, dass mir das gelungen ist und dass sie mit meinen Ausführungen etwas anzufangen wissen. Sollten sie nachvollziehen können, was ich meine und meine Ansichten vielleicht sogar teilen, so zögern sie nicht und klären sie ihre Umwelt auf.

Mag dieses Thema auch kein weltbewegendes sein (denn das ist es wirklich nicht), so ist es doch wert, darüber zu schreiben und zu sprechen, denn Musik umgibt uns beinahe jeden Tag und daher sollten wir wieder lernen, gute und ehrliche Musiker und ihre Musik zu schätzen, auch, indem wir in gewisser Weise diejenigen ächten, die durch ihren Betrug auf ignorante Art und Weise den Ruf und das Ansehen der anderen schädigen und damit auch den Respekt, der einem guten Musiker zweifelsohne gebührt.

Das mag jetzt alles ein wenig überspitzt klingen, doch rostet auch unser Verstand ein, wenn wir einfach alles so hinnehmen, wie es ist.

Deshalb: Ein kreatives Bühnenbild in Ehren, ebenso der Versuch die Lippen synchron zur eigenen CD zu bewegen, aber regelmäßig auf so überaus dreiste Art und Weise zu versuchen, das Publikum für dumm zu verkaufen, ist sachlich betrachtet Betrug – Betrug am Zuhörer.

von Raphael Feist

Ton- und Bildtechnikstudent am Institut für Musik und Medien in Düsseldorf